14.06.1930 Sa

4268

A:
Y: Das Schweizer Alpenbuch



Abreißkalender

Gestatten Sie, daß ich Ihnen wieder einmal den Mund wässern mache. Nämlich nach der Schweiz. Vermittels des Alpenbuches der eidgenössischen Postverwaltung.

Ich finde es zunächst sehr geschickt, daß die Postverwaltung der Schweiz sich nicht schweizer sondern eidgenössische Postverwaltung nennt. Die Schweiz ist für den heutigen Kulturmenschen sozusagen ein landschaftlich-touristischer Begriff, er denkt an hohe Berge und große Hotels. Aber die Eidgenossen, das sind Kerle von Samt und Seide, wie es wenige in der Geschichte gibt, die wollten bleiben, was sie waren, und hielten sich die Feinde ihrer Freiheit mit Spießen und Felsklötzen vom Leib. Ihren Nachkommen tut es moralisch wohl, sie in dem Beiwort eidgenössisch lebendig zu erhalten. Ein Land wird dadurch nicht in der Beschaffenheit seines Bodens und dem Verlauf seiner Grenzen, sondern in seinen Menschen herausgestellt. Die Hauptsache sind nicht mehr die Berge, sondern die Eidgenossen.

Wer dies neue Alpenbuch durchblättert, lernt verstehen, warum die Eidgenossen über solch ein Land Herr bleiben wollten. Wenn man eine solche Heimat hat, läßt man sich freudig dafür totschlagen.

Das will die eidgenössische Postverwaltung in ihrem Alpenbuch klar machen, in Wort und Bild,

Sie ist auf den Gedanken gekommen, als sie über den Zweck ihres Daseins nachdachte. Post kommt vom Lateinischen ponere, positus, und bezeichnete ursprünglich die Stationen, an denen die Pferde zur Ablösung standen. Zweck: Schnelle Beförderung. Daher der Name Diligenz für die späteren Postkutschen. Man drückt das heute so aus: Die Post dient dem Verkehr. Dem schnellen, möglichst schnellen Verkehr, selbstverständlich. Wetten, es ist unter der eidgenössischen Postverwaltung nicht denkbar, daß ein einfacher Brief, der in zwanzig Kilometer Entfernung von der Hauptstadt aufgegeben wird, von Montag vormittag bis Mittwoch früh braucht, bis er an seine Adresse gelangt.

Die eidgenössische Postverwaltung will außerdem nicht nur dem Verkehr der Briefe und Postpakete dienen, sondern auch dem Verkehr der Personen, was in der Schweiz seine ganz besondere Bedeutung hat. Sie überläßt es nicht der Privatinitiative, die Fremden kreuz und quer durch und über die Alpen zu führen, Ihr Alpenbuch sagt uns, wie es gemacht wird. Ein paar Sätze nur aus dem Aufsatz von Hermann Hiltbrunner: „Frieden in der Stille, Ruhe im Lärmlosen, heilsame Höhe, Erholung im Licht" ... „auf Klubsesseln mit einem dreimal sicheren Wagenführer die Länge und die Quere durch die Alpen" ... „die eidgenössischen Postwagen auf den kantonalen u. eidgenössisch subventionierten Straßen" ... „die hundertpferdigen Wagen, die auf diesem weitmaschigen Straßennetz von Längs- und Querpässen den Verkehr vermitteln, — auch sie sind neu. Man reist im Klubsessel und ohne blickbehinderndes Dach; kommt ein Regenschauer daher, so ist das Rolldach durch einen Elektromotor während der Fahrt in einer Minute übergezogen."

Na, wir wissen ja auch hier, wie bequem und praktisch diese Wagen eingerichtet sind, viele sind am letzten Pfingstdienstag damit die Mosel und Sauer entlang nach Echternach gefahren. Aber nicht mit der Post.

Die eidgenössische Postverwaltung betrachtet es im weitesten Sinn als ihre Aufgabe, ihr Land dem Tourismus so bequem wie möglich zu erschließen. Ihr Alpenbuch ist ein Muster diskreter, sachlicher und wirksamer Propaganda. Aus dem Inhalt: Das Werden der Alpen, eine Novelle aus der Zeit der Hohenstaufenkönige, die Entwicklung der alpinen Malerei von Didap bis Hodler, praktische Ratschläge eines Spezialisten für die Photographie im Hochgebirge, dazu praktische Ratschläge für Postautoreisende, Auskunft über die schweizerischen Alpenposten, Fahrpreise und Strecken der Autoposten im Sommer 1930, und namentlich eine prachtvoll klare Reisekarte der Schweiz.

Wem der Text noch nicht genügend Lust zu der Schweizerreise gemacht hat, der läßt sich vollends von den Bildern herumkriegen. Es ist ja bekannt, daß die Schweiz die besten Hochgebirgsphotographen hat. In diesem Alpenbuch sind Aufnahmen, die plötzlich vor einem stehen, so unmittelbar und zum Greifen nahe, daß man den kalten Hauch von den Schneewänden her zu spüren glaubt. Man sieht die Glücklichen in den fahrenden Klubsesseln auf einer Paßhöhe halten, um eine scharfe Straßen-Haarnadel in eleganter Wendung biegen, riecht den Harzduft der Föhren am Weg, hört die frohen Rufe des Erstaunens, wenn sich ein neuer Ausblick auftut, und möchte mit dabei sein!

Das Buch ist im Verlag der eidgenössischen Oberpostdirektion in Bern erschienen und kostet 8.50 schweizer Franken.

Wer nicht im Fleisch, der kann im Geist für 8.50 Fr. die Schweizerreise machen. Man muß sich zu bescheiden wissen.

Samedi 14 6 1930